

Professor G'scheidtli und die Pickelhaube

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
 Und rathe so hin und her,
 Welch' Unterschied denn zwischen
 National- und Ständerath wär'.

Und schließlich komm' ich zum Ziele
 Und freue mich, daß das genau,
 Man wird dadurch doch gewißigt
 Und wird ein Bißchen schlau.

Der Nationalrath voll Eifer
 Nimmt alle Gesetze an,
 Und der Ständerath voller Zweifel
 Verwirft — so viel er nur kann!



Praktische Aufgaben für die Bundesversammlung.

1. Wie ist es anzustellen, dass ohne künstliche Mittel ein Ueberschuss sich in ein Defizit verwandelt?
2. Welche künstlichen Mittel sind anzuwenden, damit das Volk ein Banknotengesetz für das Banknotenmonopol hält?
3. Welche Toilettenkünste sind anzuwenden, dass Halb- und Ganzschwarze stets nämlich und zweifelsohne erscheinen?
4. Wie muss der Vorsatz beschaffen sein, damit man ihn für eine That ausgeben kann?
5. Auf welchem Beine kann ein Bundesrath am längsten stehen, ohne das Gleichgewicht zu verlieren?
6. Wie wäscht man den Ultramontanen den Pelz, ohne ihn nass zu machen?

U. A. w. g.

Der Halbdutzendbruder des „Nebelspalter“.

Vom Genfer Großen Rathe ist die Trennung der Kirche vom Staat ausgesprochen. Da das intime Verhältniß zwischen Beiden bisher nicht viel Gutes erzeugt hat, ist dies jetzt eingeschlagene platonische Verfahren gewiß angezeigt, wenn schon die Folgen des neuen Verhältnisses auch nur platonischer Natur sein können.

Professor G'scheidli und die Pickelhaube.



Ich könnte mich meinerseits ganz wohl befreundchaften mit Einführung der Pickelhauben für die Kavallerie zu Pferde; aber ein paar Fragen drängen sich mir dabei doch auf:

1. Ist die Spitze der Haube nicht ein anzügliches Ding für den Blick! —
2. Könnten eventuelle „Raupen“ am Helm sich nicht möglicherweise in die Köpfe verpflanzen?
3. Ist man unter solcher Kopfbedeckung vor dem Geschlagen werden sicher?
4. Sollte sich sothanige Kopfbedeckung nicht eher eignen für das schönere Geschlecht, das doch überall unter die Haube zu kommen begehrt! —
5. Ist die Pickelhaube nicht auch zugleich das Symbol der Michel-Kopfbedeckung?
6. Ist diese Haube nicht etwa in enger Verbindung mit der Haube eines Wiedehopfs?
7. Ist ein Helm nicht eher als die Kruppel das Sinnbild eines Religiösen? Und ist der Helm nicht eher griechisch, als römisch?

„Haube bleibt Haube!“ sagt Herr Oberst Bollinger. Demnach ist jetzt endlich festgestellt, daß die preussische Pickelhaube gleichbedeutend ist mit der eidgenössischen Schlafhaube! Lieb' Vaterland, magst ruhig sein.

Die Waadtländer haben jetzt endlich eine Nationalhymne. Es wird in ärztlichen Kreisen befürchtet, daß, wenn den wadern Waadtländern der Geist dieser Hymne in den Kopf steigt, der Geist ihres vor trefflichen Weines ihnen in die Beine fahren wird und somit das Gleichgewicht in Frage gestellt werden könnte.

Nachdem Herr Köchlin den Herrn Rochefort halb todt gestochen hatte, erklärte die waadtländische Polizei, daß sie jetzt ihrerseits keine — Forderung mehr zu stellen habe.

Lied der N.O.B.-Angestellten.

Keine Ruh' bei Tag und Nacht,
 Weil's den Herr'n Vergnügen macht;
 Schmale Kost und wenig Geld,
 Weil's den Herren so gefällt.

Sind wir nicht 'ne lust'ge Schaar?
 Sonntag ist zwei Mal im Jahr',
 Und wenn's dann 'mal Sonntag wird,
 Bleibt man „extra“ angeschirrt.

Doch, wer wollt' nicht fröhlich sein,
 Trinken And're unsern Wein,
 Bleibt uns doch die freie Fahrt
 Auf der Eisenbahn gewahrt.

Darum flieht uns jedes Weh,
 Angestellt bei N.O.B.
 Viele Arbeit, karger Lohn,
 Vivat hoch die Direktion!

Polizeichef (zum Polizist). „Warum haben Sie diesen Wagen voll Fässer anhalten lassen?“

Polizist. „Weil gefälschter Wein darin ist.“

Polizeichef. „Kann nicht sein; der Stoff ist nicht mit Fuchsin gefärbt; sehen Sie nur, um die Berpantung herum siehts ja eher weissenblau aus.“

Polizist. „Das ist's eben; seit man dem Fuchsin an den Kragen geht, färben die Gistmischer den Wein mit — „Violin!““

Weitern Text siehe in der Annoncen-Beilage.

Briefkasten der Redaktion.



K. i. M. So viel wir von der Geschichte gelesen und verstanden, wollen die „Impfgegner“ nicht die Abschaffung des Impfens, sondern nur des Impfzwanges und mit dieser Frage darf sich jeder Stimmberechtigte doch wohl einen Augenblick beschäftigen. Wir unsererseits stimmen nächsten Sonntag mit Ja. Wenn uns aber C. M. i. Z. schreibt, „die Ärzte raten uns bloß deshalb die Impfung mit Kälberlymphy an, damit wir nicht merken, daß uns Dämonen regieren“, so lehnen wir höflich ab, mit gleichen Waffen zu kämpfen. — J. J. i. E. So, Sie haben „eine hübsche Wohnung für eine Familie mit Wasser-einrichtung“. Sonderbare Anforderung. — H. i. Z. Ein Neutru antwortete dem Instruktor, als dieser fragte, wie viel bleibt, wenn man 3 von 4 abzieht, ganz treuherzig: 3 „Blutti“ und 1 in Montur. — Lerche. Natürlich nur eine, aber im Uebrigen noch weitere passende Kleinigkeiten. — E. W. i. R. Wir sollen Ihnen die Frage beantworten 1. eines Aktionärs der S. N. B.: „Was ist ein Ende mit Schrecken“ und 2. eines Aktionärs der N. O. B.: „Was ist ein Schrecken ohne Ende!“ Guter Mann, wir sind so glücklich, dieß nicht beantworten zu können. — ? ? Wenn man gewaltthätig sein will, läßt sich etwas Komisches herauspressen; aber der letzte Ausdruck ist so „gäng und gäbe, daß man darüber nicht wohl Witze machen darf. — Champion. Soll geschehen; 6 oder 7 erwarten wir aber doch. — Peter. „Diesen Ring haben Sie schlechtes Wetter gepreicht!“ Das nächste Mal vielleicht mehr. — S. P. i. S. In der Stoffauswahl für Gedichte heißt es sehr sorgfältig sein; Verse werden uns so viele zugesandt, daß wir darunter ersticken, hätten wir nicht unsern rettenden Papierkorb. — A. J. i. Cal. Besten Dank für die eingesandten Zeitungen. — F. i. New-Y. Der Brief wird dieser Nummer baldigst nachfolgen. Große Hitze und viel Arbeit und Durst. Temperenzler sind bei uns verpönt. A. p. Sind die Photographien der Kandidaten nicht erhältlich? Es wird bei G. und T. sein Verbleib haben. — K. i. St. G. Wir müßten Ihnen die Auswahl selbst überlassen; was passend ist, finden Sie eben so gut! — Sn. i. Fr. Die Frankfurter scheinen zu schlafen; sonderbar, und doch beanipet man, das seien die Aufgewecktesten in ganz Deutschland. — Z. Z. Besten Dank und Gruß. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.